Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 35

Artikel: Sowjetgesellschaft unter Chruschtschew

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076893

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gungen, die in Polen schwelende Glut blieben und in Ungarn zur heissen Flamme aufloderten — diese Folgen wurden mit einer Brutalität ausgemerzt, die man heute als stalinistisch bezeichnet. Dann kam der Geist von Camp David, rasch getrübt vom Schatten Tibets. Chruschtschews weitere Vorstellungen im Westen selbst entsprechen seinem Charakter: er liess die Pariser Gipfelkonferenz im Frühjahr 1960 in seinem Machtrausch hochfliegen und polterte darauf in der Uno mit den Schuhen auf seinem Pult herum. Im Sommer 1961 genehmigte er die Errichtung der Berliner Schandmauer, von der er vor wenigen Wochen noch sagte, er liebe sie.

All das passt in das Bild Chruschtschews, einer wendigen, intelligenten, vor allem sehr schlauen Person, die mit einem übermässigen Selbstbewusstsein ausgestattet ist. Er ist ausgesprochen praktisch veranlagt und bestimmt seine Verhaltensweise empirisch; er ist ein allem Theoretisieren abholder Pragmatist. Seine bildhafte Sprache enthüllt den assoziativen Vorstellungsverlauf und den grossen Auffassungsumfang. Er ist impulsiv und im Erregungszustand explosiv.

Ein Diktator richtet die Politik viel stärker nach seiner Persönlichkeit aus als etwa der Präsident einer Demokratie. Deshalb ist zu erwarten, dass sich Chruschtschews Führung auch in Zukunft durch eine verblüffende Wechselhaftigkeit auszeichnen wird. Kein Stellungswechsel ist ausgeschlossen, weder eine neue Verständigung mit China noch erneute Kampfhandlungen mit dem Westen. Wie unberechenbar der verschlagen schlaue Chruschtschew auch sein mag, so muss auch er seine Wahl unter den realen Alternativen treffen. Hier liegt das Einsatzfeld demokratischer Bemühungen, das durch bessere Kenntnis des Gegners, und zwar auch seines Charakters, beträchtlich geweitet werden kann.

Dürr Sagn.

Sowjetgesellschaft unter Chruschtschew

Die Sowjetunion erlebte während ihrer kurzen Geschichte mehrere Perioden; ohne auf die sogenannte «Periodisierung» der sowjetischen Geschichte einzugehen — über diese Frage wurden von Sowjethistorikern und -philosophen Bände geschrieben —, lässt sich mit Sicherheit behaupten, dass Stalins Tod und Chruschtschews Machtergreifung eine nicht weniger wichtige Periode der Sowjetgeschichte darstellt, als diejenige der Revolution und des Bürgerkrieges oder die der Industrialisierung und Kollektivierung. Im Unterschied zu den übrigen historischen Perioden aber hat die «Chruschtschewtschina» keinen einheitlichen Charakter.

Seit 10 Jahren: Herrscher über 200 Millionen Sowjetmenschen.

Während man allen übrigen geschichtlichen Perioden einen treffenden Namen geben kann, wodurch die Hauptrichtlinie der Entwicklung klar ersichtlich wird (Revolution und Bürgerkrieg; Wiederherstellung und neue Wirtschaftspolitik; Industrialisierung und Kollektivierung usw.), ist dies bei der Chruschtschewtschina nicht möglich, weil diese Periode ständige Schwankungen aufweist, besonders seitdem sich Chruschtschew sicher im Sattel fühlte (nach Oktober 1957). Die ständigen Schwankungen der letzten zehn Jahre sowohl in der Innen- und Aussenpolitik als auch in der Wirtschaftspolitik, in der Staatsverwaltung und im Parteileben gaben dem Volk eine Atempause, um sich nach der langen und rücksichtslosen Unterdrückung der stalinschen Politik durch die sofortige Ausnützung der steigenden Schwierigkeiten des Regimes zu erholen. Die lange Jahre andauernden innerparteilichen Kämpfe absorbierten die Aufmerksamkeit und die Kampfbereitschaft der führenden Kommunisten; Chruschtschews Politik zielte darauf ab, die Sympathie des Volkes, besonders der Kolchosbauern, zu gewinnen, um der starken Parteiopposition gegenüber einen Halt zu haben. Die Folge war, dass jeder, der konnte, sich bemühte, etwas anzuschaffen, um besser zu leben. Die organisatorischen Schwierigkeiten des Regimes boten zahlreiche Möglichkeiten, selbst für eine gesetzwidrige Bereicherung: Spekulation jeder Art trat auf, die frühere eiserne Disziplin bestand mit einem Schlag nicht mehr, und «Diebstähle am sozialistischen Eigentum» waren an der Tagesordnung. Der Handel funktionierte eher noch weniger als früher, der «Schwarzhandel» blühte auf: die «Parasiten» schafften sich Wagen an, kauften Lebensmittel und andere Konsumgüter billig (meist bei den Produzenten) auf und verkauften diese in den Städten, wo die Bevölkerung geneigt war, für diese Waren einen bedeutend höheren Preis zu bezahlen als den staatlich festgesetzten. Bei der allgemeinen Jagd nach Geld und Prämien sank die Qualität der Industriegüterproduktion. Da es aber ganze Gegenden mit 15 bis 20 Dörfern gab (und auch heute noch gibt), in denen keine einzige Reparaturwerkstatt zu finden ist, blühte die private Pfuscherei auf. Das Transportwesen versagte noch mehr als früher; in der Folge blieb die Bevölkerung vor dem Winter ohne Heizmaterial, da nach alter Gewohnheit zuerst die Betriebe versorgt wurden. Auch diese Situation wurde von der Bevölkerung sofort ausgenützt: die Chauffeure der Betriebe lieferten nur einen Teil des Heizmaterials in die Fabriken, den Rest verkauften sie privat für teures Geld. Die Arbeiter in den Textilfabriken stahlen und verkauften Stoffe. Gute Geschäfte vermochten auch die Eisenbahner zu tätigen: sie lieferten Mangelware nach Zentralasien, verkauften sie dort zu hohen Preisen und kauften ihrerseits solche Waren, die in Moskau nicht erhältlich waren. Es trat eine Periode ein, in der jedermann stahl, um besser zu leben. Beamten liessen sich bestechen, sogar Universitätsprofessoren nahmen hohe Summen an, um die talentlosen Kinder der Parteiaristokratie an den Hochschulen aufzunehmen. Vor einem Jahr erst wurde ein grosses Netz von Gelehrten aufgedeckt, die ihre Stellungen missbrauchten.

Bis zum Herbst 1960 entfaltete sich in der Sowjetunion eine grossangelegte Wohnbautätigkeit. Die lokalen Sowjets teilten Baugrundstücke zu. Statt Grundstücke von 300 oder 600 m² Grösse kauften die «Spekulanten» Grundstücke mit einer Gesamtfläche von 3000 bis 4000 m² zusammen, und anstatt darauf Wohnhäuser zu bauen, errichteten sie Gärtnereien, in denen sie meist Tagelöhner arbeiten liessen. Die Produkte wurden auf den Basaren (Freimärkten) verkauft. Einflussreiche Bürger liessen sich gleich mehrere Grundstücke zuteilen; sie erwirkten nacheinander Genehmigungen zum Bau von mehreren Häusern. Viele der «Neureichen» verdienten durch diese Spekulationen (Bau oder Kauf und Verkauf von Einfamilienhäusern) grosse Vermögen. Es entstand eine beträchtliche Schicht von «Hausherren», die ihr zweites oder drittes Haus vermieteten. Angesichts der grossen Wohnungsknappheit waren (und sind die

Sowjetbürger bereit, viel höhere Mietzinse zu zahlen als die vorgeschriebenen. Auch die Kolchosbauern und die Sowchos-«Arbeiter» begannen zu spekulieren. Sie eigneten sich meist willkürlich Kolchosfelder an und schlugen sie ihrer Nebenwirtschaft zu. Die Folge war, dass die maximale Grösse dieser Nebenwirtschaften (0,25 bis 1 Hektar, abhängig von der Lage und dem wirtschaftlichen Charakter der Kolchose) bisweilen das Vier- bis Fünffache der statthaften Grösse erreichte. Kolchosbauern und deren Familienangehörige hörten auf, für das Kollektiv grössere Arbeit zu leisten, weil sie dafür nicht bezahlt wurden. Sie arbeiteten lieber in der privaten Nebenwirtschaft, züchteten ihre eigenen Tiere und verkauften die Agrarprodukte auf dem freien Markt.

Die vor einigen Jahren stark ausgebaute Inspektion für den Handel deckte zahlreiche Missbräuche auf: die Waagen stimmten nicht, die Konsumenten wurden betrogen, und dagegen waren weder die staatliche Handelsinspektion noch die gesellschaftliche Kontrolle geeignete Mittel.

1954 wurden die Tore der Gefängnisse geöffnet, eine grosszügige Amnestie wurde erlassen; hierbei wurden viele Delinquenten entlassen, die seither die öffentliche Sicherheit ständig gefährden. Sie tauchen einmal hier und einmal dort auf, da das Regime zur gleichen Zeit den seit 1932 bestehenden inneren Passzwang teilweise aufgehoben und eine beschränkte Bewegungsfreiheit für die Bevölkerung gewährt hat. Die 1958 eingeführten «Grundsätze» der Strafgesetzgebung ordneten die Streichung der Vorstrafen bei gewissen Kategorien von Kriminellen an, wodurch es kleineren Kriminellen ermöglicht wurde, sich in den Städten frei zu bewegen. 1959 wurden die «Volksdruzinen» (Volksbrigaden für die Zusammenarbeit mit der Polizei) geschaffen, um die Polizei im Kampf gegen die Rowdys zu unterstützen. Schon nach einem Jahr befanden sich 2,5 Millionen Jugendliche in den Reihen der «Volksdruzinen»; im Lauf der Zeit hat sich jedoch herausgestellt, dass ein Teil der Jugendlichen, manchmal sogar Mitglieder der höheren Stäbe, selbst zu den Rowdys gehört.

Das Regime war bemüht, die Kontrolle durch die Errichtung einer Anzahl neuer Kontrollorgane zu verstärken. Dabei handelt es sich meist um «freiwillige», «gesellschaftliche» Kontrolleure, die neben den staatlichen Kontrollorganen tätig sind. Das Finanzministerium, die Staatsbank und die Baubank kontrollieren die Finanzwirtschaft und die gesamte Wirtschaftsführung des Landes sowie die Einhaltung der «Finanzdisziplin», der «Lohndisziplin» und der «Lieferungsdisziplin». In jedem Betrieb, in jedem Büro gibt es spezielle Kontrollabteilungen oder -gruppen, die sowohl die «Arbeitsdisziplin» als auch die ganze Tätigkeit der Betriebe und Aemter ständig und ex officio kontrollieren müssen. Spezielle, zum Teil staatliche (bezahlte), zum Teil gesellschaftliche (unbezahlte) Kontrollkommissionen bestehen unter anderem für die Kontrolle der Produktionsqualität, der Produktionskosten und der Tätigkeit der Betriebsverwaltung. Alle Kontrollorgane (soweit sie staatlich oder halbstaatlich sind) werden auf Grund des «demokratischen Zentralismus» (das heisst die Befehle der vorgesetzten Organe sind unbedingt verbindlich) und der doppelten Abhängigkeit (Abhängigkeit einerseits von der eigenen Verwaltungsbranche, anderseits von den entsprechenden speziellen Kontrollorganen) geleitet. Die Organe für Finanzkontrolle sind einerseits der Finanzabteilung und dem Lokalsowjet, anderseits aber dem staatlichen Kontrollkomitee (hinauf bis zum zentralen Kontrollkomitee) untergeordnet. Im November 1962 hat man den Ausbau des Kontrollapparates beendet: die staatliche Kontrolle und die Parteikontrolle wurden verschmolzen zu einem zentralen Komitee für Partei- und Staatskontrolle in Moskau und den entsprechenden Kontrollkomitees in allen Verwaltungseinheiten (Republik, Gebiet, Bezirk, Stadt, Dorf) bzw. den Kontrollgruppen und -posten in den Betrieben und Aemtern. Bereits nach einem halben Jahr gab es beinahe 3 Millionen Mitglieder in diesen Kontrollorganen, die alle übrigen Kontrollorgane (sowohl staatliche als auch gesellschaftliche) leiten und kontrollieren. In diesem Augenblick aber, in dem etwa jeder dritte Werktätige ein Kontrolleur und jeder siebente Kontrolleur ein Kontrolleur der Kontrolleure war, hörte das Kontrollsystem auf, wirksam zu sein.

1961 setzte Chruschtschew mit einer ständig schärfer werdenden Kampagne gegen Korruption, Diebstähle, Missbräuche und Spekulationen ein. Die 1958 erlassenen «Grundsätze» für die Strafgesetzgebung wurden 1961/62 mehrmals wesentlich verschärft. Todesstrafen wurden zusätzlich vorgeschrieben für:

Diebstahl am sozialistischen Eigentum in «besonders grossem Masse», wobei das Mass zeitlich und örtlich verschieden sein muss;

Geldfälschung, Devisendelikte und andere Gemeindelikte. Die ersten Todesstrafen wurden unmittelbar danach verhängt. 1962 startete Chruschtschew die Kampagne gegen die «privateigentümerische Psychologie» der Hauseigentümer. Im Sommer 1962 haben alle 15 Unionsrepubliken ähnliche Ukase erlassen, wonach:

a) das zweite und dritte Haus innerhalb eines Jahres verkauft werden muss; falls der Verkauf nicht zustande kommt (was ausnahmslos der Fall ist, denn die Häuser sind bewohnt, der Mieter kann nicht auslogiert werden), muss eine Versteigerung abgehalten werden, und falls sich auch hier kein Käufer meldet (was ausnahmslos der Fall ist, denn gegen den Staat wird niemand steigern und ein bewohntes Haus wird von niemandem gekauft), sollen das zweite und dritte Haus entschädigungslos dem Staat zufallen;

b) speziell zu diesem Zwecke (in jeder Oortschaft) errichtete Kommissionen bei jedem Hauseigentümer gründlich prüfen müssen, wieviel das Haus gekostet hat, wieviel er verdient usw. Falls der Verdienst und die Baukosten nicht übereinstimmen, müssen die Häuser entschädigungslos beschlagnahmt werden. (Der Hauseigentümer ist schon froh, wenn er nur sein Haus und nicht seine Freiheit wegen Diebstahls am sozialistischen Eigentum oder wegen anderer Delikte verliert;

c) auch die ohne Erlaubnis gebauten Häuser ausnahmslos konfisziert werden müssen.

Seit 1959 existieren gesellschaftliche Organe (Staatsbürgerversammlungen u. a.), die «Spekulanten» und «Parasiten» aufspüren und für 2 bis 5 Jahre deportieren. Der Kampf wird seit einem Jahr so forciert, dass laut Presseberichten sogar schwangere Frauen, Pensionierte, Frauen mit kleinen Kindern und Kranke als «Parasiten» deportiert werden.

Die Streitigkeiten innerhalb der Partei und die wirtschaftlichen und organisatorischen Schwierigkeiten in der Aera Chruschtschew trugen also zur Entstehung der «neuen Klasse» bei, gegen die nunmehr eine grossangelegte Kampagne geführt wird. Es ist anzunehmen, dass auch hinter dieser Kampagne das Seilziehen zwischen der UdSSR und China steckt und dass der Kampf nach einem vollständigen Bruch eventuell wieder aufhört — getreu den Regeln der kommunistischen Diktatur.

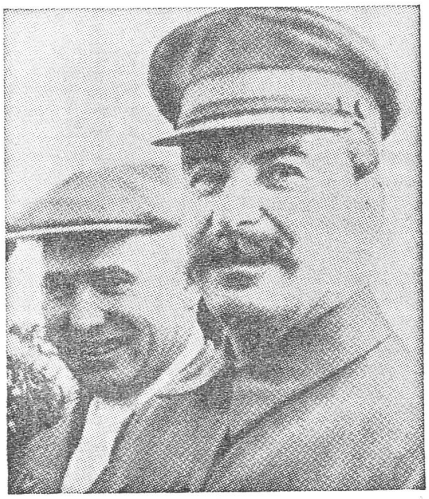
DER WEG NACH OBEN

Nikita Sergejewitsch Chruschtschew, der Zar aller Proletarier in der Welt, begeht in den ersten Septembertagen den zehnten Jahrestag seiner Machtergreifung. Der Mann, der sich heute noch als Oberhaupt aller Kommunisten bezeichnet, hat seit zehn Jahren den Thron Lenins und Stalins inne.

Im Gegensatz zu seinen Vorgängern — Lenin-Trotzki, Bucharin, Stalin — ist Chruschtschew weder ein Intellektueller noch ein Ideologe, der sich streng zu den Dogmen des Marxismus-Leninismus bekennt. Der Kommunismus Chruschtschews ist nicht identisch mit dem seiner Vorgänger. Die Gründergeneration, die Väter, die Altbolschewisten, soweit sie alle Säuberungen glücklich überlebt haben, sind entweder tot oder befinden sich in der Verbannung. Der Clan Chruschtschews besteht nicht aus berufsmässigen Revolutionären, sondern aus Funktionären, die nun weniger Interesse an den Lehrsätzen von Marx und Engels als an Produktionsziffern haben.

Der zehnte Jahrestag seiner Wahl zum Ersten Sekretär des Zentralkomitees der KPdSU trifft den Weltkommunismus inmitten einer tiefgreifenden Umwälzung. Das gewaltige, monolythische Werk Lenins und Stalins hat unheilbare Wunden erlitten. Beinahe die Hälfte der 40 Millionen Kommunisten der Welt horcht nicht mehr auf den Befehl des Kremls.

Die Sowjetische Kommunistische Partei ist unter Chruschtschew ein Schauplatz der endlosen Experimente geworden und hat in ihrer Schlagkraft bedeutende Einbussen verzeichnet. Ihr Statut, das auf dem 22. Parteitag (1961) angenommen wurde, gilt heute nicht mehr, sondern die Partei wird auf primär wirtschaftliche Aufgaben ausgerichtet. Diese Massnahme erfordert eine gewaltige Umstellung der Parteiarbeit und vor allem die massenhafte Säuberung der Parteikader, wie sie Schelepin, Mitglied des Parteisekretariats und ehemaliger Leiter der Kommission für Staatssicherheit, in



Der junge K mit seinem Lehrmeister Stalin, Mitte der dreissiger Jahre, zur Zeit der grossen Säuberungen.